

Der sechsundneunzigjährige ehemalige Lehrer Wilhelm Franz Karl Neuwoge arbeitet mit Alma und Gerlinde an seiner letzten Publikation, die von der körperlichen Züchtigung an den Schulen von Neustrelitz zwischen 1870 und dem Ende der Prügelstrafe handelt. Mit sechsundneunzig ist man zu alt um nur zu spielen und zu jung, um ohne Wunsch zu sein. Der alte Mann und die Damen gestalten ihre Arbeit in sinnlicher Erheiterung. Dies geschieht durch regelmäßige Beköstigung mit Knubberkirschen und dem symbolischen Einsatz einer großherzoglichen Reitgerte an einem bibliothekarischen Gluteus Maximus.

*Hannes Nagel*



*Musenverlag*

*Herrn Neuwoges Damen*

Herrn Neuwoges Damen



Hannes Nagel

mail: hannes.nagel@das-flugblatt.de

„Herrn Neuwoges Damen“

Musenverlag, Neustrelitz und Apolda 2016 Copyright: Hannes Nagel,  
Redaktion „Das Flugblatt“ & Musenverlag

Einbandgestaltung: Dagmar Krämling, Dassow 1. Auflage Oktober 2016

**Wilhelm Neuwoge war 96 Jahre alt** und einigermaßen fit. Er aß und trank noch mit Lust, aber reduziert auf Gemüse, Rotwein, wenig Bier, viel Wasser, ein Kännchen Kaffee am Morgen sowie einen Ingwertee am Abend. Mit Ausnahme von seinem Geist gingen alle Lebensprozesse etwas verlangsamt vor sich. Im Haushalt bekam Wilhelm Neuwoge Hilfe von Alma und Gerlinde. Sie konnten alle drei schon ganz gut miteinander. Aber erst nachdem die Damen einmal Herrn Neuwooges Kreislauf aus einer schwächelnden Situation befreit hatten, wurde das Trio unzertrennlich. Wilhelm Neuwoge wollte damals Kirschen an einer Marktbude kaufen. Vor ihm beugten sich Alma und Gerlinde über den Verkaufstisch des Büdchens. Wilhelm Neuwoge trat ein kleines Stück seitlich. Gerlinde trug eine straff gespannte Hose über dem Po. Ihre Füße ruhten barfuß in Sandalen, deren keilförmiger Absatz beim Abrollen den Blick auf die Sohlen frei gaben. Die Fußsohle war viel heller als die Haut von Spann, Ferse, Fessel und Wade. Betrachter sahen darin einen Gruß aus der Karibik. Die Hose ließ von knapp über der Kniekehle bis nach unten alles frei. Das Geizen des Schneiders mit dem Stoff wärmte das Herz von Herrn Neuwoge. Die Wärme wogte noch mehr durch seinen übrigen Körper, als sein Blick auf Alma fiel. Sie trug ein Sommerkleidchen von dem gleichen knauserigen Schneider. Zwischen Ärmel und Ausschnitt passte viel frische Luft hindurch. So kam es, dass sein Blick zwischen Schulter und Arm von Alma auf Reizansatz und Knubbelkirschen fiel. Der Anblick war zu viel für Herrn Neuwoge. Sein Kreislauf rutschte in den Keller. „Huch“, sagten Alma und Gerlinde, „Herr Neuwoge, was ist Ihnen?“. Hilflos schaute Wilhelm Neuwoge in zwei Dekolletés, die sich besorgt über ihn beugten. Ihre beiden Besitzerinnen erwarben sich große Verdienste um Herrn Neuwooges Restauration. Der Kreislauf und die Wahrnehmungen begannen den Herrn und die Damen miteinander zu verbinden. Außerdem wohnten sie unter dem selben Dach. Das Dach war noch nicht besonders alt. Es war ein solides Dach in der Blüte seiner Belastungsfähigkeit. Morsche Sparren waren der Vorstellungswelt des Daches noch unvorstellbar weit fern. An dem

Türrahmen seines Arbeitszimmers hatte Herr Neuwoge ein Nägelchen in das Holz geschlagen. An dem Nägelchen hing eine Reitgerte. Mit der Reitgerte hatte es eine besondere Bewandtnis. Sie hatte nämlich mal dem Erbgroßherzog Adolf Friedrich von Mecklenburg-Strelitz gehört. Der Herzog war am 23. Februar 1918 am Abschuss einer Kugel gestorben. Manche sagen, er habe sie selbst auf sich abgefeuert. Andere sagen, da seien fremde Mächte im Spiel gewesen. Denkbar ist beides: Der Herzog war ein Generalmajor im Heer von Kaiser Wilhelm. Kurz vor dem Dolchstoß belastete ihn noch eine Hochverratsgeschichte, weil seine englische Geliebte Gattin eines schlesischen Industriellen war - und dann kamen auch noch die Schulden für seine Güter hinzu - und für beide Versionen gibt es je ein hervorragend argumentiertes Buch. Der Steffen-Verlag in Friedland (Mecklenburg) brachte 2007 das Buch „Tödliche Geheimnisse“ von Helmut Borth heraus. Darin geht der Autor streng biographisch dem Lebensende des verschiedenen Erbgroßherzogs nach. Frank Pergande machte Ähnliches im Jahre 2009, fügte aber eine Prise Erzählkunst hinzu und schuf den an Tatsachen orientierten historischen Kriminalroman „Mitten ins Herz“. Der Krimi erschien im Thomas-Helms-Verlag Schwerin. Die beiden Bücher sind sozusagen ein Pro und ein Kontra. Von der Gerte steht aber in keinem ein Wort drin. Nur in dem Buch von Helmut Borth deutet ein Foto von Adolf Friedrich mit einer Reitgerte die Existenz einer Reitgerte in der Kulturgeschichte von Neustrelitz an. Wilhelm Neuwoge wusste nicht, ob die Gerte auf dem Foto die Gleiche war wie die, die er täglich zu Hause hatte. Aber sie inspirierte ihn dazu, akribisch-detektivisch an seine Schreib?Themen heran zu gehen. Diesmal war ihm die Suche nach alten Dienstvorschriften des mecklenburgischen Schulwesens zwischen 1870/71 und 1960 in den Sinn gekommen. Wilhelm Neuwoge wollte einfach nur wissen, wie die Preußen die Prügelstrafe geregelt hatten. Gerlinde und Alma assistierten ihm. Sie sollten hauptsächlich alles aufschreiben, was Schulleiter a.D. Wilhelm Neuwoge diktierte. Das konnten fertige Formulierungen fürs Heimatlexikon sein, es konnten aber auch nur einfache helle

Gedankenblitze sein. Herr Neuwoge wippte dazu mit der Gerte. „Das Wippen erinnert mich an früher, als ich noch ein junger Lehrer war“, erklärte er Gerlinde, als sie zu Schichtbeginn Herrn Neuwooges Schreibzimmer betreten hatte. Aber machen Sie sich keine Sorge. Ich tippe Sie nur an. Striemen machen ich nicht an Ihren Gluteus Maximus.“ „Was ist ein Gluteus?“, fragte Gerlinde. Wilhelm Neuwoge grinste. „Schauen Sie mal dort ins Bücherregal, im unteren Drittel, wo die Lexika stehen“, sagte er. Gerlinde tat es. Als sie so vor dem Bücherregal stand wie eine Giraffe beim Trinken, berührte Herr Neuwooges Gerte den diensthabenden Haushaltspo, einen wirklichen Prachtgluteus. Gerlinde verstand, was in Herrn Neuwooges Kopfkino vorgehen musste. Erst war sie empört, aber dann fand sie Gefallen an der Lage. Sie begann an Wangen und Hals glühend zu erröten. Daher suchte sie noch weiter, obwohl sie den Atlas der Anatomie schon längst gesichtet hatte. Als der kleine Lederquast an der Reitgerte die Kontur von Gerlindes linker Pobacke umrundet hatte und eben in kühnem Schwung den Rubikon zur Rechten überschritt, sagte Gerlinde: „Ich glaub, ich hab's jetzt. Hier diesen Band mit dem Lesezeichen darin.“ Herr Neuwoge nickte. „Genau“, sagte er, „holen Sie ihn heraus.“ Gerlinde schlug das Lexikon dort auf, wo das Lesezeichen steckte. „Lesen Sie mal vor, was unter Gluteus steht.“ „Der Musculus Gluteus ist der Große Gesäßmuskel. Der Große Gesäßmuskel bedeckt den mittleren und den kleinen Gesäßmuskel.“ „Bitte weiter. Wozu dient er?“ „Durch seine verschiedenen Ansätze kann der Muskel sowohl als Abspreizer (Abduktor) und als Heranzieher (Adduktor) des Beines wirken.“ „Sehr gut, Gerlinde. Und wie können Sie den Gluteus knackig halten?“ „Hier steht es: Durch gezielte und wiederholt ausgeführte typische Bewegungen kann der Muskel trainiert werden.“ „Bitte, Gerlinde, machen Sie doch mal eine typische Bewegung.“ „Schauen Sie mal, Herr Neuwoge: Ich stütze mich auf Händen und Knien ab. Dann strecke ein Bein nach hinten. Ich winke damit, indem ich das Bein abwechselnd nach oben und wieder nach unten bewege. Und hoch-und-runter, hoch-und-runter.“ „Sehr schön, Gerlinde. Sie brauchen

aber nicht jedesmal auf allen Vieren zu knieen, wenn Sie Ihren Gluteus trainieren. Eine gute Übung ist auch das Treppensteigen. Immer schön elegant, geschmeidig und federnd. Machen Sie bitte noch mal den Abspreizer?“ „Haben Sie denn ihre Gerte zur Hand?“ „Aber ja, Gerlinde.“ „Sehr schön.“ „Find ich auch. Momente wie dieser erinnern mich an meine Jugend.“ „Waren Sie denn so wild?“ „Nein, aber der Sinn für Genuss prägte sich bei mir schon sehr früh aus. Oh prächtiger Gluteus.“ „Oh, Danke, Herr Neuwege. Möchten Sie noch einmal Ihre Gerte einsetzen, bevor ich mich wieder an die Arbeit mache?“ „Gerne. Bitte stellen Sie das Lexikon dazu wieder ins Regal. Ja, danke. So stehenbleiben. Und als Hausaufgabe lesen Sie bitte den Abschnitt über das Muskeltraining. Und nicht vergessen: Immer schön Treppen steigen.“ „Jawohl, Herr Neuwege.“ „Das ist schön. Womit genau wollten Sie jetzt weiter arbeiten?“ „Ich sollte noch Ihre Notizen zum verlockend einfachen Frieden durcharbeiten.“ „Ach so ja. Na dann machen Sie mal. Und wären Sie eben mal so freundlich, Alma herein zu bitten? Ich möchte mit ihr das Layout besprechen.“

\*\*\*

Gerlinde begegnete Alma in der Küche. Alma schnurpste gerade einen Apfel, aß krümelnd ein Knäckebrot mit Quark und nippte hin und wieder an ihrem Tässchen Kaffee. „Ich war grad beim Chef. Kanntest Du den Ausdruck Gluteus Maximus schon?“ „Nein, nie gehört. Was ist das?“ „Wenn ich richtig verstanden habe, ist das der lateinische Ausdruck für Knackarsch.“ „Ihr habt über Knackärsche geredet?“ „Über meinen, um genau zu sein.“ Dann hat er wohl wieder seine besonders aufgeräumte Stimmung. Aber meiner ist auch nicht schlecht.“ „Ja genau. Apropos aufgeräumt: Räumst Du mal Dein Geschirr weg und gehst rüber zum Chef? Er will mit Dir das Layout besprechen.“ „Er will mein Layout besprechen? Findest Du mein Layout zu gewagt?“ „Nein nein, es kommt alles gut zur Geltung. Bloß seitlich unter den Armen könnte die Gardine ein wenig weiter

offen sein. Ist ja auch luftiger.“ „Du bist ja fürsorglich. Also von Dir der Gluteus, von mir das Layout. Langst Du mal hinter Dich, linke Tür vom Hängeschrank? Ich brauch mal ein Glasschüsselchen, dann kann ich Cheffchen ein paar Knubberkirschen mitbringen.“ „Sieh mal an, dann nehmen die Freuden des Chefs heute gar kein Ende.“ „Wir bringen ihm Freude, aber Freudendamen sind wir nicht.“ „Das wäre ja auch noch schöner. Sag mal, was ich noch fragen wollte: Was will er denn eigentlich Layouten?“ „Na er hat da so eine Abhandlung über das Schulwesen in Mecklenburg?Strelitz am Wickel. Körperliche Züchtigung mit Haselnussgerte oder Lineal und die Vorschriften der Anwendung, da hat er wohl was zu geschrieben oder ist grad noch dabei, und ich soll es ihm per Diktat ins Seitenlayout tippen.“ „Nachtigall, ick hör dir trapsen. Gerte, Knubberkirschen und Gluteus. Der Chef ist fürwahr ein seltsamer Mensch. Fürwahr ist ein seltenes Wort, daher passt es gut, um über Herrn Schulleiter außer Dienst Wilhelm Franz Karl Neuwoge zu sprechen.“

\*\*\*

Drei Dinge verrieten Wilhelm Neuwoge, dass sich die zweite große Freude des Tages näherte: Leicht schmatzende Geräusche von Füßen in Sommerschuhen auf den Bodenfliesen des Flures, der Übergang der Gardine vom Ruhezustand in eine tänzelnde Bewegung und das ganz leichte Klirren eines gläsernen Schüsselchens auf einer ebenfalls gläsernen Untertasse. Die Geräusche von Schritten und Geschirr verursachte Alma. Den Tanz der Gardine verursachte die Tür, die Alma offen gelassen hatte. „Moin, Herr Neuwoge, ich sehe, Sie sind schon an der Arbeit.“ „Nein, Alma, nur am Computer. Ich find die verdammte Layout-Datei nicht.“ „Können Sie ja auch nicht. Ich hab....Ist mir furchtbar peinlich, ich hätte es Ihnen sagen sollen, aber ich wollte noch den Abwasch machen und der Müll musste noch runter und da....“ „Bitte, Alma, kommen Sie auf den Punkt, was ist mit der Datei passiert?“ „Ich hab den Ordner

verschoben. In den Ordner Unterricht. Ich hatte was von Friedenslehre gelesen und gedacht, das gehört dann in die Rubrik Unterricht.“ „Das stimmt im Prinzip auch. Aber erst, wenn der Text fertig ist, und das ist er, wenn das Buch gebunden im Umlauf ist. Solange noch dran gearbeitet wird, gehört der Text wo hin, Alma?“ „Ähm – Baustellen?“ „Jawohl , Alma, in den Ordner Baustellen. Baustellen – Datum Bearbeitungsbeginn – vorgesehener Titel – so geht die Struktur der zu bearbeitenden Ordner. Und nun, wie verschieben Sie nun den Ordner zurück auf Baustelle?“ „Ich ergreife mit der rechten Hand die Maus – ach so, weil ich grade von ergreifen rede – ich hab ein Schüsselchen mit Kirschen mitgebracht, kann ich die ergreifen und Ihnen servieren?“ „Gerne, Alma. Ich folge mit den Augen Ihrer Hand und Ihrem Arm. Bitte, stellen Sie das Schüsselchen links neben der Tastatur ab. Vorsicht, nichts fallen lassen – danke, Alma. Das sind ja sehr schöne Knubberkirschen, die Sie da mitgebracht haben.“ „Danke, Herr Neuwege. Und nun sehen Sie mal, was meine rechte Hand mit der Maus macht. Was macht sie, Herr Neuwege?“ „Sie klopft auf dem Mausrücken herum. Hat sich die Maus verschluckt? Das kann gefährlich werden. George Bush hat sich auch mal verschluckt, und der Notarzt...“ „George Bush war aber kein Mäuschen, und jetzt schauen Sie mal auf meine rechte Hand – was genau macht sie?“ „Ihr Zeigefinger ist wie zum Schlag über der linken Taste erhoben. Ihr Mittelfinger hingegen hat bereits Oberflächenberührung mit der rechten Taste aufgenommen.“ „Genau, Herr Neuwege. Und was macht der Mauszeiger gerade?“ „Ja, der macht sich gerade... Ich meine, er macht sich gerade an die Markierung des Dateinamens. Alma, Ihr Sommerteint hat eine ähnliche Frische wie der Teint Ihrer Kirschen. Ich hoffe, Sie nehmen mir das nicht übel.“ „Oh nein, nicht doch. Nehmen Sie ruhig noch eine. Übrigens hab ich inzwischen die Datei alleine an die richtige Stelle geschoben. Mir schien, Sie waren etwas beschäftigt. Sollen wir nun den Fließtext ins Layout aufnehmen?“ „Ja, und dazu beginnen wir mal mit der Überschrift. Ich dachte da an „Schmerz vergeht, Gesäß besteht.“

Über die körperliche Züchtigung in Mecklenburg.“ „Sagen Sie bloß, es gab da Vorschriften, wie die auszuführen ist und vor allem wann?“ „Gefunden hab ich bisher wenig, aber wenn wir jetzt mit dem Text voran kommen, werden wir beide, Sie und ich, Alma, genügend offene Fragen aufgelistet haben, die uns dann bloß noch ein paar Archive beantworten müssen, und schon ist der Text fertig und kann zur Broschüre werden. Apropos, haben Sie schon ein paar Einfälle für das Titelbild?“ „Gerlinde und ich sind noch im Stadium des Ideensammelns. Pressiert es Ihnen, Herr Neuwoge?“ „Eigentlich nicht, denn wenn es nach mir ginge, könnte ich noch ewig, aber es wäre unklug, in meinem Alter nicht mit dem Unvermeidlichen zu rechnen, und da würde ich doch schon gerne soweit fertig werden, dass der Rest auch ohne mich zusammengefügt werden kann. Aber schöner wäre es, wir würden den Druck alle gemeinsam erleben. Könnten Sie nicht schon mal ein paar Entwürfe skizzieren?“ „Ich bespreche das mit Gerlinde. An unser beiden Ideen werden Sie bestimmt Ihre helle Freude haben.“ „Das glaub ich ohne Weiteres. Wir sind ja dann wohl fertig für heute?“ „Aber Herr Neuwoge, wir haben doch noch gar nicht richtig angefangen. Und auf Ihren Text bin ich sehr gespannt. Wir haben doch erst die Überschrift.“ „Ach ja, ich bin heute aber auch mal wieder schusselig, das wird wohl das Alter sein.“ „Oder die Knubberkirschen.“ Aber das hörte Herr Neuwoge nicht. Denn nun war er voll und ganz auf seine Notizen konzentriert. \*\*\* Herr Neuwoge bezog seine Notizen aus einer Zeitung von 1894. Er hatte sie im Karbe-Wagner-Archiv erhalten. Leider fehlte dem vergilbten Ausschnitt die Angabe des Zeitungsnamens. Missbilligend fand Schulleiter außer Dienst Wilhelm Franz Karl Neuwoge, dass das beste Zeitdokument für eine Chronik unbrauchbar sein kann, wenn man nicht weiß, wo es veröffentlicht worden war. Wenn dem Zeitungsbericht auch der Name der Zeitung fehlte, so endete der Bericht aber mit der Nennung der von den seinerzeitigen Autoren benutzten Quellen. Herr Neuwoge diktierte: „Die wichtigsten Archivquellen zur Erforschung der körperlichen Züchtigung an mecklenburgischen Schulen ab 1871 sind:



Bolls Geschichte Mecklenburgs, Rabes Mecklenburgische Vaterlandskunde, Beckstroems Geschichte des Mirower Seminars, Gymnasialschulprogramm für 1856 und ein paar Jahrgänge des Hof- und Staatshandbuchs.“ „Oh, da werden wir aber noch viel zu tun haben. Müssen Sie da noch mal tiefer in die Archive steigen?“ „Es scheint so. Aber vielleicht schrumpft die Fülle des Materials auch mit der geringen Quellenlage zum Forschungsgegenstand zusammen wie der Schnee, wenn es frühlingt. Wir beginnen mal mit der Zeitung von 1894. Wir listen jetzt ein paar Zitate aus dem Text auf und behaupten, gerade sie hätten uns neugierig auf das Thema gemacht.“ „Stimmt, genauer als wir es behaupten, will es eh keiner wissen.“ „Alma, das muss aber unter uns bleiben. Als seriöse Chronisten haben wir einen Ruf zu bewahren.“ „Ich verspreche, meine vorlaute Zunge zu hüten.“ „Na dann wollen wir mal: „In der Residenzstadt Neustrelitz, die erst 1733 von Adolph Friedrich III., dem Sohn des Stifters der Strelitzschen Linie des Mecklenburgischen Fürstenhauses, gegründet worden ist, lag das Schulwesen noch gegen Ende des vorigen Jahrhunderts ebenso wie in ganz Mecklenburg im argen. Sollen wir die Orthografie wie im Original übernehmen?“ „Ich bitte darum.“ „1794 wirkten an der Schule in Neustrelitz drei Lehrer: der Pastor Reislag als Leiter der Schule, der Rektor Milberg und der Kantor Beckmann. Lassen die Personen sich näher porträtieren?“ „Bestimmt, aber dazu kommen wir später bei der Feinarbeit an unserem Text.“ „Das erste Verdienst, das der Großherzog Carl sich um sein Land erwarb, war das, daß er alle Mängel, alle Hindernisse, die sich seinem Aufschwung entgegenstellten, richtig erkannte und daß er trotz der schweren Kriegszeiten, unter denen Mecklenburg ebenso zu leiden hatte, wie die anderen Staaten, redlich bemüht war, ihnen mit aller Kraft seines Geistes, mit aller Energie seines Willens abzuhelpfen. Welcher Krieg? da brauchen wir noch was zum Einordnen der Zeit in den Kontext.“ „Das ergibt sich noch, wenn wir die Feinarbeit machen.“ „Na dann. Die mißlichen Zustände bewogen den Herzog Carl, Reformen des Schulwesens vorzunehmen. Unter der Bezeichnung

Schulkommission setzte er im Jahre 1795 in Neustrelitz eine Oberleitung des Schulwesens ein. Sie bestand aus einem geistlichen und einem weltlichen Mitglied. Diese Schulkommission machte es sich zur Aufgabe, die Schulen zu verbessern und zu organisieren, scheiterte jedoch mit ihren Absichten größtenteils an der Unfähigkeit, dem Eigennutz und anderen übeln Eigenschaften der Lehrer. Sie konnten insgesamt nicht einmal richtig schreiben.“ „Ende des Jahres 1800 legte der Pastor Reinhold in Woldegk dem Herzog Karl den Plan einer Schullehrerbildungsanstalt vor.“ „Der Herzog, der eine Bildungsanstalt für Küster und Schulmeister auf dem Lande für ein unentbehrliches Bedürfnis des Landes hielt, sich auch schon lange mit dem Gedanken getragen hatte, ein solches Institut ins Leben zu rufen, nahm dieses Anerbieten gnädig auf und bewilligte ihm jährlich 200 Taler Gold dazu, ferner 50 Taler Gold für die Anschaffung der nötigen Lehrmittel.“ „Und was wissen wir nun?“ „Nicht viel mehr, als was hier steht, aber nichts über Prügelstrafen. Wir wissen, dass die Lehrer liederlich waren und die Bildung teuer. Aber wir können damalige Goldtaler nicht mit dem heutigen Gegenwert und der Kaufkraft von Euronen vergleichen. Dies ärgert uns, und wir sind zerknirscht. Es hilft nichts, Alma, wir müssen noch zweimal mindestens ins Stadtarchiv.“

\*\*\*

Das Stadtarchiv Neustrelitz befindet sich in der dritten Etage des Rathauses direkt über dem Haupt des Bürgermeisters. In Filmen und Büchern befinden sich Archive fast immer im Keller, damit die gängige Spannungsfloskel „ins Archiv hinab steigen“ benutzt werden kann. Drei Treppen ohne Fahrstuhl können aber auch recht spannend werden. Wilhelm Franz Karl Neuwoge zog sich mühsam am Handlauf die Stufen hoch. Der Anblick von Gerlindes Trainingserfolgen stärkte ihn. Prima, wie fleißig sie ihre Hausaufgaben macht, dachte Herr Neuwoge hochofrennt. Zugleich fragte er sich, wann Alma ihm wieder Knubberkirschen servieren würde. Oben brauchte er ein paar

Minuten, um sich zu verschlafen. Das kam aber nur von der großen Belastung für Kreislauf und Puste. In dem hellen Raum wollten gerade zwei Damen mit den von ihnen gefundenen Schätzen gehen und floskelten noch ein wenig mit der Archivarin. Es ging wohl um den Grundriss eines Hauses, welches in vergangenen Generationen einmal ein Hotel war und den Vorfahren der beiden Damen gehört hatte. Herr Neuwoge, Alma und Gerlinde schwiegen solange und versuchten freundlich auszusehen. Als das Schließen der Tür verhallt war, sagte Herr Neuwoge zur Archivarin: „Guten Tag“, sagte die Archivarin strahlend wie eine Sonnenblume, als die Kundschaft raus war. „Guten Tag, Neuwoge ist mein Name. Hatte ich mit Ihnen telefoniert?“ „Sind Sie der Herr mit der Prügelstrafe?“ „Ja genau, da wollte ich mal nachschauen, ob die Preußen damals auch ein Reglement für die Durchführung der körperlichen Züchtigung der Schüler hatten.“ „Gehört hab ich ja auch von dem Rohrstock auf dem Hintern oder dem Lineal auf den Händen. Aber von einem Reglement hab ich noch nie gehört. Vielleicht haben die Lehrer einfach nur spontan – ich meine, in der Landwirtschaft solls ja auch rauh zugegangen sein. Ich hab Ihnen hier erstmal die Jahrbücher bereitgestellt. Vielleicht finden Sie ja, was Sie suchen“, sagte die Archivarin. Alma, Gerlinde und Herr Neuwoge betrachteten die Stapel von Büchern und Akten. Alma fasste sich zuerst. „So viel Material, da setzen wir uns im Kreis hin und rufen uns halblaut die gefundenen Stellen zu. Was meint Ihr?“ „Alma, das ist eine brillante Idee. Gerlinde sitzt links von mir, sie fängt an, dann Sie, Alma, und zum Schluss ich – wie beim Skatspielen. Was haben wir zuerst, Alma?“ „Paragraph 3: Die Leitung der Schulen haben die Direktoren und Rectoren unter Oberaufsicht des Großherzoglichen Consistoriums“. „Gerlinde?“ „Der Schulvorstand ist in allen Angelegenheiten, welche die Schulpflichtigkeit betreffen, die nächste zuständige Behörde.“ „Und zur Ergänzung: Der Schulvorstand besteht aus dem Pastor, dem Rektor der Bürgerschule und einem rechtsgelehrten Mitglied des Magistrats. Außerdem noch: ein Sekretär und der Pedell.“ „Naja, stoppt mal bitte. Wie war die

Schulpflicht festgelegt?“ „Die Schulpflicht, Alma, beginnt Ostern von demjenigen Jahr, in welchem ein Kind das sechste Lebensjahr vollendet hat. Und damit keines den Behörden durch die Lappen geht, stellten die Kirchen und Standesämter jedes Jahr eine Liste der im Geltungsbereich der Schulordnung geborenen Kinder zusammen, so dass die Behörden immer genau wussten, welche Eltern in welchem Jahr ein Kind zur Schule anzumelden hatten, und die Schulzeit ging bis zur Konfirmation, also bis sie 14 Jahre alt waren.“ „Oh, Herr Neuwoge, man könnte glauben, Sie wären dabei gewesen oder wenigstens im großherzoglichen Verwaltungsrecht bewandert.“

„Danke, Gerlinde. Alma, ist Ihre Zwischenfrage damit beantwortet?“

„Ja, Herr Neuwoge. Ich glaub, wir können weiter machen. Wer ist dran?“ „Ich glaube, jetzt ist Gerlinde dran, bei Schulvorstand und Schulpflicht waren...“ „Aaaaa. Ha. Ha. Hahaha-haa. Törö, Ich hab...“ „Nun mal sutje, Gerlinde, verlieren Sie doch nicht gleich die Contenance. Was haben Sie?“ „Hier stehts, Paragraph 25: Die Schulzucht soll von den Lehrern mit Strenge und Gerechtigkeit, aber auch mit Liebe und Weisheit gehandhabt werden.“ „Sehen Sie, Gerlinde, Liebe und Weisheit bei der körperlichen Züchtigung sind im Idealfall von der gleichen angenehmen Wirkung wie eine Fußzonen?Reflex, nein Fußmassage-Reflex, ach, ich hab in letzter Zeit manchmal Schwierigkeiten mit zusammengesetzten Wörtern. Das wird vielleicht am Alter liegen, bitte verzeihen Sie mir.“ „Das ist ja nicht schlimm, Herr Neuwoge. Das ist bestimmt nur ein Zeichen für Ihren bewundernswert regen Geist, der beweglich, schnell und geschmeidig wie ein lateinamerikanischer Tanz ist. Und der Übergang von der Züchtigung zur Sinnlichkeit ist in jedem Fall etwas Schönes.“ „Das haben Sie aber schön gesagt, Gerlinde.“ „Ähem – darf ich dann noch zum eigentlichen Arbeitskapitel etwas hinzufügen?“ „Verzeihung, Alma. Natürlich. Ich wüsste gar nicht, was ich ohne Sie beide machen würde. Darf ich Ihnen sagen, dass Sie nur im Zweierpack denkbar sind? Bitte missverstehen Sie mich nicht falsch.“ „Aber nein, Herr Neuwoge. Ich bin doch schließlich Miss Verständnis.“ „Ha, Sehen Sie, das haben nun wieder Sie sehr

schön gesagt.“ „Wie sagten Sie so schön zu mir: Contenance. Herr Neuwoge, Contenance, bitte...“ „Also:...Zulässige Strafen sind: Zurechtweisung, Strafplatz, Strafarbeiten, Nachlernen, Nachsitzen, Einschließung, körperliche Züchtigung. Und was ganz besonders wichtig ist: Kein Lehrer durfte jemand anderen mit der Züchtigung beauftragen. Wenn, dann musste der betreffende Lehrer das schon alles selbstens machen.“ „Deswegen haben ja viele Lehrer sich zweimal überlegt, ob sie Züchtigen wollen.“ „Bloß über die Züchtigungsmethoden steht nichts in den Vorschriften.“ „Meine Damen, vielleicht finden wir da noch was. Aber als erstes möcht ich doch...die Zeitung... Alma, Gerlinde, lass uns mal noch eben schnell etwas über die Zeitung herausfinden.“ Die Archivarin schaute kurz in den Arbeitsraum. „Erlauben Sie, dass ich mich da einmische: Schauen Sie sich ruhig mal in den Folianten um. Immerhin haben wir hier im Archiv fast vollständige Sammlungen.“ „Oh je – na so einfach: Mecklenburg-Strelitzsche Landeszeitung“ „Aber Alma, wenn was so einfach erscheint, gibts meistens noch viel mehr zu entdecken. Das ist so ähnlich wie mit dem Wörtchen So: Wer nämlich So sagt, ist noch lange nicht fertig mit der Arbeit.“ „Und nun alle im Chor, Herr Newoge: So, So“. „Danke, ich sehe, Ihr wisst, worauf es ankommt. Da brauch ich mir mit Euch um Euch keine Sorgen zu machen. Hier ist was, was ich nicht lesen kann, vielleicht jemand von Euch? – und dann steht hier: Druck und Verlag Barnevitzsche Hofbuchhandlung Emil Frehse.“ „Frehse klingt schon mal nach einem sehr gebräuchlichen Namen aus dieser Gegend.“ „Stimmt Gerlinde. Und was lesen Ihre meeresgrünen Augen, Alma?“ „Wenn sie wieder ohne zu Kichern lesen können, dann lesen sie hier: unabhängige politische Zeitung für das Gemeinwohl – ähem, nein, ich korrigiere: für die gemeinsamen Interessen des Landes.“ „Tja, da KÖNNTE das Gemeinwohl mit dem Begriff gemeinsame Interessen gemeint sein – muss aber nicht.“ „Wär aber schön, wenn sich mal eine Zeitung als Blatt des Gemeinwohls verstehen würde.“ „Was ist das eigentlich: Gemeinwohl? Wie muss denn eine Zeitung des Gemeinwohls aussehen? Hier steht nämlich noch, wenn man die

Geschichte von hinten ankuckt, also von 2016, und liest dann über die Barnevitzsche Buchhandlung, dass sie in einem Ranking von damals auf Platz ganz weit hinten war, dann muss es doch damals Buchläden und Druckereien wie heutzutage Imbissbuden oder so gegeben haben, und ich frage mich nur: Was bedeutet das alles für Geist und Kultur?“ „Gemeinwohl ist, liebe Alma, was Gemeinschaft schafft und dieser Gemeinschaft dann Wohl. Alma, wir müssen die Zahl noch mal prüfen. Wenn es so viele Druckereierzeuger gab wie auch Lebensmittelgrundversorger können wir den Gedanken mal als These gleichsetzen und daraus ein Konzept ableiten, wie Bildung, Geist, Wissen, Kunst und Kultur vom teuren Kostgänger der Politik zum jeweiligen Bedürfnisgrunderzeuger und Erfüller werden. Dann könnten Kunst, Kultur, Musik, Skulptur, Malerei, Theater und Literatur aprilfrisch und fröhlich vielfältig erblühen und mit Herzensbildung gesellschaftliche Aufgaben zum Wohle Aller erfüllen.“ „Ach Herr Neuwoge.. „Ach Herr Neuwoge.. „Ja was ist denn?“ Aber Alma und Gerlinde schwiegen ergriffen. Immerhin war Wilhelm Franz Karl Neuwoge schon 96 Jahre alt. 96 ist ein hohes Alter. Und die Zeit für endlose Diskussionen wird mit 96 doch schon ziemlich knapp. Herr Neuwoge dachte an die sinnliche Freude beim Knubbern der Kirschen und dem herzerfrischenden Anblick von Gerlindes Gluteus. Wenn die Zeit knapp wird, muss man Prioritäten setzen.\*\*\* Der nächste Archivbesuch sollte eigentlich ergiebiger werden, aber Wilhelm Neuwoge blieb unzufrieden. Er sagte zu Alma und Gerlinde: „Wissen Sie was? Wahrscheinlich hat über unser Thema noch keiner etwas geschrieben, weil es unser Thema gar nicht gibt. Und doch hat mein Großvater noch gesagt: Schmerz vergeht, Gesäß besteht – Gesäß hat er nicht gesagt, aber ich wollte etwas Rücksicht nehmen. Nicht jeder hat es deftig gern.“ „Ach, bei uns brauchen Sie kein Blatt vor den Mund zu nehmen.“ „Das ist ja beruhigend, Gerlinde. Und nun lasst uns nochmal an die letzten Notizen aus dem Archiv gehen. Was haben wir da gefunden?“ „Immerhin haben wir ein ganz klein wenig Zeitungsgeschichte gefunden. Wir lasen, dass es zwischen 1882 – dem Jahr der für die

Erwähnung der körperlichen Züchtigung an Neustrelitzer Schulen – und 1915, als sich das europäische Kultur- und Geistesleben im ersten Jahr des Niedergangs durch die Metzeleien des Weltkrieges befand, folgende Zeitungen in Neustrelitz erschienen: „Neustrelitzer Zeitung“, „Mecklenburg-Strelitzsche Landeszeitung“, „Mecklenburg-Strelitzer Anzeiger“. Die Lage war so: Aus der 1849 gegründeten Neustrelitzer Zeitung wurde 1914 die „Landeszeitung“. Dies geschah durch Übernahme beziehungsweise Fusion. Der „Mecklenburg-Strelitzer Anzeiger“ lebte selbständig bis 1850. Dann wurde er erst mit der „Neustrelitzer Zeitung“ fusioniert und beide zusammen mit der Landeszeitung. Eine Lesestichprobe förderte keinerlei Skandälchen, Anekdoten oder Berichte über körperliche Züchtigungen an Neustrelitzer Schulen hervor.“ „Danke, Gerlinde. Und was haben Sie, Alma?“ „Ich hab hier mal in ein paar Hof- und Staatskalendern geblättert und fand wenigstens noch einen Bezug zu der Schulordnung von 1882, in der wir die Sache mit der Züchtigung gefunden haben. Am 14. März 1910 gab es die erste Abänderungsverordnung zu der 1882 veröffentlichten Schulordnung.“ „Moment ich notiere... 14. März 1910. Was fanden Sie noch, Alma?“ „Naja, ob nun wichtig ist oder nicht kann ich nicht einschätzen. Aber es gibt hier eine Aufzählung aller Schulen und der Anzahl der beschäftigten Lehrer in Mecklenburg-Strelitz. Da wir aber nur Neustrelitz suchten, hab ich nur vier Schulen gefunden: Carolinum, Realschule, Höhere Mädchenschule und Bürgerschule.“ „Dann lasst uns noch ein paar Seiten schinden, indem wir uns informieren, wer seine Kinder auf welche Schule schickte und ob die Züchtigung für alle Schulen galt. Und dazu schauen wir mal nach, ob wir die Abänderungsverordnung vom 14. März 1910 finden.“ „Gerne, Herr Neuwoge.“ Selbstverständlich, Herr Neuwoge.“ „Danke, Alma. Danke, Gerlinde.“

\*\*\*

Wilhelm Neuwoge sinnierte derweilen über seine eigene Rolle im Bildungssystem nach, nachdem er Lehrer geworden war. Von der Züchtigung hatte er gehört, und er musste sie auch selbst erlebt und später ausgeführt haben. Anders konnte sich Wilhelm Neuwoge nicht erklären, was ihn an dem Thema Prügelstrafe an Mecklenburger beziehungsweise Neustrelitzer Schulen so reizte, dass er ständig in Bibliotheken und Archive ging, um in alten Texten zu lesen. Schließlich sind Bibliotheken und Archive bei Weitem nicht so gemütlich und einladend wie ein britischer Gentleman-Club, in dem die Lords Sherry trinken, Zigarren rauchen und Zeitungen lesen. Das wäre andererseits auch unpraktisch, so ein Club, dachte Herr Neuwoge grinsend, denn dorthin hätten Alma und Gerlinde ihn nie begleiten dürfen. Als er an den Altersunterschied zwischen sich und den Damen dachte, verschwand das Grinsen. Mit 50 Jahren weniger auf dem Buckel hätte die Arbeits- und Lebenskonstellation richtig heiter werden können. Bei diesem Gedanken dachte Wilhelm Neuwoge an seine Biographie. Sie begann damit, dass seine Mutter auf einem Gut in Lohn stand. Nach einem Techtelmechtel mit dem Stallknecht des Gutes stellte sie verblüfft fest, dass sie einen kleinen Wilhelm erwartete. Wilhelm Neuwoge begehrte Eintritt in die Welt, als seine Mutter gerade der trächtigen Haflingerstute Tina eine Extraportion in die Krippe tat. Das war sozusagen ein kleiner Gruß von Frau zu Frau. Frau Neuwoge streichelte Frau Tina und ging dann in die Kammer des Stallknechtes, um sich kurz auszuruhen. Der kleine Wilhelm war aber auch zu stürmisch. Frau Neuwoge gab seinem Drängen nach. Als Mutter und Kind versorgt waren und die wie Hühner kackelnde Gutsarbeiterinnen sich beruhigt hatten, hatte auch die Haflingerstute Tina ein Fohlen in ihrer Box. Bei ihr war das Ganze still und unaufgeregt vor sich gegangen. Sie hatte ja auch schon Erfahrung. Es war bereits ihr drittes Fohlen. Frau Neuwoge hatte ihre Premiere ganz gut absolviert. Im Laufe seines Heranwachsens dachte Wilhelm Neuwoge manchmal, dass es mit der



Gleichzeitigkeit beider Geburten eine besondere Bewandnis haben müsse. Er redete kaum von etwas Anderem. Dabei schmückte er die Geschichte von mal zu mal mehr aus. Bisweilen glaubte er selbst, er und das Fohlen seien Geschwister. Zumal er im Laufe seines Heranwachsens auch mehrfach von der Stutenmilch gekostet hatte. Sie schmeckte viel besser als Kuhmilch. Später beschäftigten ihn noch viele andere Themen. Aber die Neigung zum Erzählen blieb, und so kamen bezüglich der späteren Erwerbstätigkeit nur drei Möglichkeiten in Frage: Märchenonkel, Pfarrer oder Lehrer. Den Politiker strich er im gleichen Moment wieder durch, als der sich einen Listenplatz erschleichen wollte. Die Entscheidung Märchenonkel erschien ihm bezüglich eines Einkommens zu unsicher. Und nachdem er einmal beim Äpfelklauen Hochwürden sah, wie er nach der Predigt im Pfarrgarten einen Wachholder – sagen wir mal: wässerte – da fand er die ganze Erhabenheit des Gottesdienstes entheiligt. So blieb nur noch die Lehrerausbildung übrig. Diese Ausbildung war bis Mitte der zwanziger Jahre des zwanzigsten Jahrhunderts in Mecklenburg-Strelitz am Großherzoglichen Lehrerseminar in Mirow möglich. Dem damaligen Herzog war irgendwie klar, dass gute Lehrer auch gut ausgebildet sein mussten. In der Folge wurden seit Gründung etwa 800 Küster und Schulmeister ausgebildet. Wilhelm Neuwege, Jahrgang 1920, gehörte nicht dazu. Seine Lehrerausbildung fand wie damals üblich am Lehrerseminar der philosophischen Fakultät einer Universität des Landes statt. In Herrn Neuweges Fall war das Rostock. Die Lehrerprüfungsordnung galt von 1917 bis 1940, und so kam Neuwege mit 17 Jahren zum Studium und kurz vor des Lehrerausbildungsstudienganges zur Prüfung. Mit dem Ende der Prüfungsordnung 1940 war auch der letzte Anspruch an Humanität und humanistische Bildung kackbraun getüncht. Wilhelm Neuwege hatte von da an bis 1945 zu tun, sein Überleben und das Überleben seiner humanistischen Gesinnung unter den aktuellen Bedingungen der Militärtätigkeit zu sichern. Nach dem Gemetzel fanden die neuen Obrigkeiten im Land und der Stadt Neustrelitz heraus, dass man Herrn Neuwege bedenkenlos die

Erziehung von kleinen Mecklenburgern zu großen Sturköppen anvertrauen konnte. Wilhelm Neuwoge war zwar öfter mit der Reitgerte in den Klassen unterwegs, aber er setzte sie schon damals nur symbolisch ein. Damals war die Zeit, da den Junglehrer Neuwoge die Damen „Vicomte de Contenance“ nannten. Denn er schaffte es bei den unvorhersehbaren Verwicklungen beim Schwofe nie irgendwie die Fassung zu verlieren oder sie so elegant zurück zu gewinnen, dass keiner den Verlust bemerkte. Einige durften auch Bekanntschaft mit seiner Reitgerte machen. Ein Tante von Herrn Neuwoge hatte die Örtlichkeiten dafür. Sie war eine sehr diskrete Tante. Der Vicomte verlor auch nicht die Fassung, als Alma und Gerlinde unerwartet in seine sinnierenden Gedanken hinein fragten: „Herr Neuwoge, wollen Sie noch die Abänderungsverordnung lesen? Steht aber nichts drin, was bezüglich der schulischen Züchtigung entscheidend wäre. Nur ein paar Personalnotizen.“ „Naja – die können ja auch ganz schön aufschlussreich sein. Hier, sehen Sie mal: „Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben die Lehrerin Auguste Lorenz hieselbst zu Ostern des Jahres in den Ruhestand zu versetzen geruht:“ – so geruhsam ist es im Lande nie wieder zugegangen, bis heute nicht.“ „Scheint was dran zu sein, Herr Neuwoge, dass sich die Zeiten ändern.“ „Das sagen Sie locker dahin, Gerlinde, mit Ihren 28 Lenzen.“ „42, Herr Neuwoge, es sind schon 42.“ „Oh, dann scheinen Ihre 42 Lenze ja 42 Kavaliere zu sein, denn sie haben sich selbstlos für das leuchtende Strahlen des von Ihnen ausgehenden Feuers eingesetzt. Warum erröten Sie?“ „Ist nichts, Herr Neuwoge, alles gut. Ich – danke sehr, Sie sind sehr gütig zu mir.“ „Güte, wem Güte gebührt, und sie gebührt JEDEM.“ „Gottchen, wie gütig.“ „Ah, Alma. Das trifft natürlich auch alles auf Sie zu.“ „Oh danke, Herr Neuwoge. Möchten Sie ein paar Knubberkirschen?“ „Aber gerne, Alma. Gerlinde, würden Sie bitte die Treppe zum oberen Kühlschrankschrank hinauf gehen und von dort einen trockenen Riesling holen? Ich denke, den gönnen wir drei uns heute mal.“ „Gerlinde, kss, bring die Gerte mit.“ „Was sagten Sie Alma?“ „Ich bat Gerlinde nur, paar Schokoherzen mitzubringen,

damit wir was zu Naschen haben.“ „Meine Lieben, meine Lieben, heute kommen wir wohl gar nicht mehr aus den Gütigkeiten heraus. Was solls, dann soll es wohl so sein.“

\*\*\*

Wilhelm Franz Karl Neuwoge verschied am folgenden Morgen. Der Tag öffnete blinzelnd seine Lider. Herr Neuwoge tat es ihm nach. Draußen quasselten die Amseln von der Bedeutung des Tages für die Erhaltung der Art. Junge Hähne schleppten Regenwürmer herbei, um sich damit den Hennen vorteilhaft zu empfehlen. Ab und zu hörte man das gequetschte Autsch einer Schnecke beim Stolpern über einen Zweig, der ihr unversehens in den Weg gefallen war. Herr Neuwoge fand es erst seltsam, dass er das Quasseln der Amseln verstehen konnte. Dann spürte er die Antwort. Irgendwo hatte er mal gelesen, dass der Geist im Moment des Sterbens zu ganz merkwürdigen Fähigkeiten in der Lage sein konnte, es aber nicht unbedingt immer und überall war. Nur wenn es ein besonders glücklich ablaufender Tod war. Beim leichten Wehen der Gardine wegen des geöffneten Fensters dachte er an Alma. Alma, wie sie mit ihrem Sommerkleid ins Zimmer huschte. Wilhelm Neuwoge rieb sich mit Feuchtigkeitstüchern ab und bekleidete sich. So nahm er in seinem Lesesessel am Schreibtisch Platz. Er betätigte ein Glöckchen, dessen Ruf Alma und Gerlinde zum Dienst bat. „Sie haben gerufen, Herr Neuwoge?“, fragten Alma und Gerlindes, von denen Herr Neuwoge nur die Häupter im Türrahmen auftauchen sah. „Alma, Gerlinde, bitte kommt her zu mir. Ja, ich hab Euch gerufen. Mich hat auch einer gerufen. Bitte jetzt keine Traurigkeit, meine Lieben. Mit 96 ist es ein normaler Vorgang, dass man von der Bühne abgerufen wird.“ „Lieber Herr Neuwoge, aber es ist doch so schwer, wenn man Abschied nehmen muss.“ „Ich weiß, Alma. Aber wenigstens können wir Abschied nehmen. Es gibt auch welche, die werden so schnell gerufen, dass sie keine Zeit mehr für den Abschied haben.“ „Aber Herr Neuwoge...“. Alma schluckte und Gerlinde wische sich

ebenfalls ein paar Tränchen aus dem Gesicht. „Was sind denn das für Sachen“, brubbelte Herr Neuwoge. „Alma, darf ich Sie zum Abschied noch mal um ein paar Knubberkirschen bitten?“ „Ja-Jawoll“, sagte Alma. Herr Neuwoge nahm ein Tempo und versuchte Almas Tränchen zu trocknen. Da nahm Alma Herrn Neuwoge in die Arme und drückte ihn an sich. „Knubberkirschen“, murmelte Herr Neuwoge seelig. Almas Kleid duftete wie frische Apfelblüten. Ohne den Kopf zu bewegen, sagte Herr Neuwoge zu Gerlinde: „Gerlinde, würden Sie mir einen Gefallen tun?“ „Möchten Sie, dass ich die Reitgerte hole?“ „Nein, verzeihen Sie, Gerlinde. Ich möchte Sie bitten, ob ich heute, dieses eine Mal, ohne Gerte, also ob ich mit der Hand, verstehen Sie? Bitte verzeihen Sie, wenn ich Sie erzürnt habe.“ „Nein. nein, Herr Neuwoge. Ich finde, das geht schon in Ordnung. Klar dürfen Sie heute mit der Hand. Ich hab auch immer fleißig Hausaufgaben gemacht. Sehen Sie mal, den Abspreizer.“ „Oh prächtiger Gluteus“, seufzte Herr Neuwoge. Draußen war die Luft glasklar und frisch wie es sich für das Rückseitenwetter bei einer Kaltfront infolge des Durchzugs einer Zyklone gehört. Fern am Horizont seiner Erinnerungen nahm Wilhelm Neuwoge ein aufgereggt tänzelndes Pferd wahr. Herr Neuwoge hob die Hand, um Hals und Kuppe des Pferdes zu streicheln. Das Pferd nickte schnaubend und mäheschüttelnd. Glasklar und rein war die Luft wie damals am Tage der Schöpfung. Herr Neuwoge musste lächeln.

**Die zutreffenden historischen Fakten stammen aus folgende Quellen und Publikationen:**

Pergande, Frank, „Mitten ins Herz“, Thomas-Helms-Verlag, Schwerin 2009  
Borth, Helmut, „Tödliche Geheimnisse“, Steffen-Verlag,

Friedland 2007  
Sen Yeun Lim, „Lehrerausbildung und Abstimmungsprobleme des Lehrerbermarktes“, Bielefeld 2011

„Offizieller Anzeiger für Gesetzgebung und Staatsverwaltung Nr. 14 vom 02. April 1889“

„Offizieller Anzeiger für Gesetzgebung und Staatsverwaltung Nr. 15 vom 24. März 1910“

„Die Entwicklung des Schulwesens in Mecklenburg, insbesondere in der Residenzstadt Neustrelitz“, in: Mecklenburg-Strelitzsche Landeszeitung, Datum unbekannt, Jahrgang 1894